

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 36

Artikel: Jeremias Gotthelfs Bildersprache
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-488525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zwei Welten

Jeremias Gotthelfs Bildersprache

(Aus «Geld und Geist»)

Wenn Christen seinen Namen schreiben sollte, so nahm er einen Anlauf, als wenn er über einen zwölf Schuh breiten Graben springen sollte.

+

Nach dem zusammengeaxeten Gute schätzen sie ihres Lebens Wert, wie der Maulwurf nach der Höhe des aufgeworfenen Hügels seine Kraft.

+

Obs Kühe gebe oder keine, darnach fragen die Stadtleute gar nicht, aber Fleisch wollen sie haben, und zwar je besser, desto lieber; ihretwegen kanns der Metzger von Zaunstecken schneiden oder aus Kabisstotzen.

+

Feierlich steigt ein heiliger Sonntag übers Land herauf; da hört man keine Kutschen, Chaisen rollen. Niemand kommt es in den Sinn, Gott und seinem Gewissen entrinnen zu wollen; da weiß man noch, was der städtische Pöbel, zusammengesetzt aus Herrn V. und Herrn

X., nicht mehr weiß, daß, wenn man auch Flügel der Morgenröte nähme und flöge ans Ende des Meeres, der auch da sei, der den Wurm im Staube sieht und jeglichen Schlingel, sei er zu Fuß oder zu Wagen; da weiß man noch, daß man nicht Aergernis geben soll, und schämt sich des städtischen Pöbels, der gerade an den heiligen Tagen rings auf dem Lande Zeugnis ablegt, wie nahe er trotz seiner guttuchenen Kutte dem Vieh verwandt sei, und wie er, ohne seiner Ehre Abbruch zu tun, jedem Schweine «Göttli» sagen könne.

+

Wenn es Wyb z'ungutem geraten, so hält es siebe Manne use und dr Tüfel könnnt byn ihm ga Lehrbueb sy.

+

Sonder weitere Umstände mußte Resli mit der dicken Wirtin, welche dampfte wie eine siedende Fleischsuppe, die über einem anderthalbzentnerigen Mocken strudelt, an den Tanz.

+

Bauernsöhne haben es fast wie die Katzen, welchen man nachredet, daß sie sich mehr an die Häuser als an die

Leute schlössen und hingen, während die Mädchen es haben wie die Täubchen, welche alle Tage ins Weite fliegen und, ob fremden Tauben ihr Häuschen vergessend, ihnen gerne folgen.

+

Wie aber die Zeit von dannen rennt, Stunden schwinden, aus dem Morgen Abend wird, wo in Liebe zwei Herzen offen liegen, die Liebe Liebe in den Augen liest, die Ohren voll süßer Töne sind, und ungehemmt der Liebe Rede über die Zunge quillt! Wohl redet die Liebe verschieden, redet in herrlichen Worten, die dem Hauche der Geister gleichen, nicht eigentliche Worte sind, nicht Leib haben, sondern fast klingen wie Kinderlispeln oder unaussprechliches Seufzen; aber sie redet auch recht derbe, zieht ein rauhes Kleid an, wirft Worte aus, die Feldsteinen gleichen oder gar Felsenstücken, wie aus dem Schoße des feuerspeienden Berges auch allerlei kommt, eine glühende Feuersäule, schwarzer Rauch, schwere Steine, flüssige Lava, und doch der gleiche Schoß es ist, der sie gebiert, die gleiche Kraft, die sie auswirft.

GE